

Die kompetenzorientierte Reifeprüfung aus

Psychologie und Philosophie

Richtlinien und Beispiele für Themenpool
und Prüfungsaufgaben



Impressum:

Herausgeber und Verleger: Bundesministerium für Bildung und Frauen

1010 Wien , Minoritenplatz 5

www.bmbf.gv.at

Koordinatorin: LSI Mag. Marlies Liebscher

in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Psychologie und Philosophie

Cover: Johannes Raunig, BMBF

© BMUKK 12/2011, Neuauflage BMBF 1/2015

Die kompetenzorientierte mündliche Reifeprüfung aus

Psychologie und Philosophie

Empfehlende Richtlinien und Beispiele für
Themenpool und Prüfungsaufgaben

Mitarbeiter des Leitfadens

Die Arbeit am Leitfaden wurde von Gerhard PRADE koordiniert; das Kompetenzmodell wurde in Anlehnung an ein Vortragskriptum von Karl LAHMER „Kompetenzen in PUP“ (http://pup.schule.at/bundesarge/?ARGE_-_Bundesl%E4nder:Salzburg, Oktober 2010) entwickelt.

Prof. Mag. Dr. Gerhard PRADE: Lehrer am BG/BRG/BORG Kapfenberg, Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft für Psychologie und Philosophie, Landesfachkoordinator Steiermark Kontakt: gerhard.prade@schule.at

Prof. Mag. Dr. Karl LAHMER: Lehrer am Akademischen Gymnasium und an der Pädagogischen Hochschule Salzburg, Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Salzburg Kontakt: lahmer@aon.at

Weitere MitarbeiterInnen des Leitfadens „Psychologie und Philosophie“ in alphabetischer Reihenfolge:

Prof. Mag. Georg HÖRBURGER: Lehrer am BG/BRG Reutte, Arbeitsgemeinschaftsleitung Tirol

Prof. Mag. Carmen KAISER: Lehrerin am BG/BRG/BORG Eisenstadt, Arbeitsgemeinschaftsleiterin Burgenland

Prof. Mag. Martin KÜHNEL: Lehrer am BG/BRG Wieselburg, Arbeitsgemeinschaftsleiter Niederösterreich

Prof. Mag. Ernst LENTSCH: Lehrer am Gymnasium Neulandschulen, Wien X, Arbeitsgemeinschaftsleitung Wien

Prof. Mag. Roland LUFT: Lehrer am BG/BRG Wels, Arbeitsgemeinschaftsleiter Oberösterreich

Prof. Mag. Birgit NUSSBAUMER: Lehrerin am BG/BRG Weiz, Landesfachkoordinatorin Steiermark

Prof. Mag. Dr. Bruno POSOD: Lehrer am BG/BRG Mössingerstraße Klagenfurt, Arbeitsgemeinschaftsleiter Kärnten

Prof. Mag. Josef STEHLE: Lehrer am Gymnasium Stubenbastei, Wien I, Arbeitsgemeinschaftsleitung Wien

Prof. Mag. Dr. Thomas WAIBEL: Lehrer am BG Dornbirn, Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Vorarlberg

Inhalt

Vorbemerkungen der Schulaufsicht	6
Einleitung	8
Allgemeines zu Kompetenzen in Psychologie und Philosophie	9
Grundlegende Kompetenzbereiche	11
Kompetenzorientierung im PUP-Unterricht	12
Kompetenzmodell Psychologie und Philosophie	13
Beispiele für Themenbereiche	15
Beispiele für Themenbereiche aus Psychologie	15
Beispiele für Themenbereiche aus Philosophie	15
Beispiele für fächerübergreifende Themenbereiche.....	15
Vorschläge für kompetenzorientierte Aufgabenstellungen	16
Beispiele zu Themenbereich 1: Aspekte der Psychologie	16
Beispiele zu Themenbereich 2: Kognitive Prozesse	18
Beispiele zu Themenbereich 3: Persönlichkeitspsychologie	21
Beispiele zu Themenbereich 4: Erkenntnis	23
Beispiele zu Themenbereich 5: Anthropologie	24
Beispiele zu Themenbereich 6: Ethik	26
Beispiele zu Themenbereich 7: Motivation und Philosophie	28
Beispiele zu Themenbereich 8: Verknüpfung Psychologie – Philosophie.....	30
Zusammenfassung	34
Literatur.....	35

Vorbemerkungen der Schulaufsicht

Marlies LIEBSCHER

Was halten Sie hier in Händen?

Der vorliegende Leitfaden zur Vorbereitung auf die mündliche Prüfung in Psychologie und Philosophie im Rahmen der standardisierten kompetenzorientierten Reifeprüfung ab dem Sommertermin 2014 ist Bestandteil einer Serie, die das BMUKK in Auftrag gegeben hat. Ziel dieser Handreichungen ist es, den Lehrerinnen und Lehrern Unterstützung bei der Vorbereitung ihrer Schülerinnen und Schüler auf die neue Form der Reifeprüfung zu bieten. Um diesen Effekt optimal zu erzielen, ist es sinnvoll, diesen Leitfaden gemeinsam mit dem allgemeinen Leitfaden des BMUKK zur mündlichen Reifeprüfung an AHS zu lesen (www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung.xml).

Was bedeutet Kompetenzorientierung?

Definiert man den Bildungsauftrag des Faches Psychologie und Philosophie als Kompetenzaufbau, so geht es vorrangig um die Fähigkeit, psychologisches und philosophisches Denken zu entwickeln und anzuwenden, um Probleme in unterschiedlichen alltäglichen Situationen bewältigen zu können. Wie im vorliegenden Leitfaden ausführlich dargestellt, bedeutet Kompetenzorientierung im PUP-Unterricht einen Perspektivenwechsel von einer Inhaltsorientierung hin zu einer Handlungsorientierung sowie zu einer reflektierten Anwendung von Wissen.

Dieser Perspektivenwechsel erfordert eine Didaktik der Verzögerung und Entschleunigung. Es wird explizit darauf hingewiesen, dass die von den Schülerinnen und Schülern im PUP-Unterricht erworbenen personalen und sozialen Kompetenzen auch bei einer kompetenzorientierten mündlichen Reifeprüfung nicht überprüfbar sind.

Wie sollen kompetenzorientierte Aufgabenstellungen aussehen?

Die Aufgabenstellungen werden nach wie vor individuell von den Lehrerinnen und Lehrern erstellt.

Eine einfache Möglichkeit zur Überprüfung, ob tatsächlich eine kompetenzorientierte Aufgabestellung vorliegt, ist folgende:

Jede Aufgabenstellung muss drei Aspekte beinhalten¹:

- einen Reproduktionsaspekt
- einen Transferaspekt
- einen Reflexionsaspekt

Kompetenzorientierte Aufgabenstellung bedeutet konkret, dass die darin formulierten Arbeitsaufträge sich von jenen im Unterricht behandelten unterscheiden. Dadurch soll eine ausschließliche Reproduktionsleistung des Schülers bzw. der Schülerin ausgeschlossen werden. Eine mündliche Prüfung darf sich nicht auf den Einsatz von Grundwissen und Grundfertigkeiten reduzieren, sondern muss gleichermaßen vom Herstellen von Verbindungen, vom Reflektieren sowie vom Problemlösen charakterisiert sein.

Welche Vorbereitungen sind an den Standorten zu treffen?

An allen Schulen müssen die so genannten Pools mit Themenbereichen erstellt werden. Dabei sind die in der vorliegenden Handreichung genannten Themenbereiche als Vorschläge zu verstehen. Für den Fall, dass gänzlich andere Bereiche gewählt werden, ist folgende Vorgabe jedenfalls zu beachten:

Jeder Themenpool muss 3-mal so viele Bereiche enthalten wie Stunden in der Oberstufe unterrichtet wurden. Gedeckelt ist diese Zahl mit 24.

Das heißt für das Unterrichtsfach PUP, dass bei 4 Jahreswochenstunden 12 lehrplankonforme Themenbereiche zu erstellen sind.

¹ Petra BERNER et al, Praxis Politik 3/2007 [Westermann], S. 36.

Wie sieht die unmittelbare Prüfungsvorbereitung aus?

Da laut den gesetzlichen Vorgaben mindestens 2 Aufgabenstellungen je Thema vorzubereiten sind, müssen im Falle des genannten Beispiels (12 Themenbereiche) jedenfalls 24 deutlich unterscheidbare Aufgabenstellungen, die aus mehreren Teilfragen bestehen können, vorbereitet werden.

Es ist nicht zulässig, ein- und dieselbe Fragestellung verschiedenen Themenbereichen zuzuordnen.

Wie läuft die Prüfung ab?

§ 37 Abs. 2 und 4 SchUG:

(4) ... Der Prüfungskandidat hat zwei der Themenbereiche zu wählen, wobei zu gewährleisten ist, dass ihm nicht bekannt ist, welche Themenbereiche er gewählt hat. Diese beiden Themenbereiche sind dem Prüfungskandidaten sodann vorzulegen, der in weiterer Folge sich für einen dieser Bereiche zu entscheiden hat, aus dem ihm vom Prüfer oder von den Prüfern eine Aufgabenstellung vorzulegen ist.

Die Vorbereitungszeit muss in einer angemessenen Relation zu der zu bearbeitenden Aufgabenstellung stehen. Gesetzlich sind mindestens 20 Minuten einzuplanen.

Als Prüfungszeit sind in der Regel 10 bis 15 Minuten vorzusehen, wobei die gesetzlich vorgegebene Obergrenze bei 20 Minuten liegen wird (RPVO derzeit noch nicht veröffentlicht).

Ein sehr pragmatischer Vorschlag zur Abwicklung der Prüfungen befindet sich im erwähnten BMUKK-Leitfaden zur mündlichen Reifeprüfung.

Wie verbindlich ist dieser Leitfaden?

Dieser Leitfaden stellt eine Empfehlung dar und wird von der gesamten Schulaufsicht Österreichs als Grundlage für die mündliche Reifeprüfung in PUP gesehen.

In jedem LSR/SSR kann die Schulaufsicht dazu ein eigenes Begleitschreiben erlassen.

Einleitung

Der vorliegende Leitfaden zur Vorbereitung auf die mündlichen Prüfungen aus *Psychologie und Philosophie* im Rahmen der kompetenzorientierten Reifeprüfung ab dem Sommertermin 2014 ist Bestandteil einer Serie von durch das BMUKK beauftragten Handreichungen. Ziel dieser Handreichung ist es, den KollegInnen Unterstützung bei der Vorbereitung auf die neue Form der Reifeprüfung zu bieten.

Aufgrund der Bestimmungen der neuen kompetenzorientierten Reifeprüfung sind von der Fachkonferenz der jeweiligen Schule für das Pflichtfach *Psychologie und Philosophie* in den AHS (vier Jahreswochenstunden) **zwölf Themenbereiche** festzulegen: *pro Jahreswochenstunde drei Themenbereiche*.

Das 4-stündige Wahlpflichtfach ist eigenständig maturabel, d. h., es müssen zwölf Themenbereiche festgelegt werden. Die Themenbereiche und die konkreten Inhalte werden aber von der zuständigen Lehrperson (oder den zuständigen Lehrpersonen) formuliert. Für die mögliche Kombination Pflichtfach PUP (vier Jahreswochenstunden) und Wahlpflichtfach (zwei Jahreswochenstunden) ergeben sich **18 Themenbereiche**, für die Kombination mit dem vier-stündigen Wahlpflichtfach **24 Themenbereiche**. Eine Kombination von Pflicht- und Wahlpflichtfach ist nur möglich, wenn die erforderlichen zehn bzw. 15 Jahreswochenstunden bei der Wahl von zwei bzw. drei Prüfungsgebieten nicht erreicht werden.

Die Auswahl der Themenbereiche, für das Pflichtfach, für das Wahlpflichtfach und für die Kombination Pflichtfach + Wahlpflichtfach, müssen von der Fachkonferenz der entsprechenden Schule beschlossen werden.

Pro Themenbereich sind von der Lehrperson zwei kompetenzorientierte Fragestellungen vorzubereiten. Dies bedeutet, dass beim 4-stündigen Pflichtfach bzw. 4-stündigen Wahlpflichtfach **mindestens 24 Fragen** formuliert werden müssen, bei der 6-stündigen Kombination **mindestens 36 Fragen**.

Anmerkung: Genaue Beschreibungen zum Kurssystem finden Sie in „Mündliche Reifeprüfung. Eine Handreichung zur 3. Säule. Standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung an AHS. In:

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung.xml>, S. 17 ff.“.

Allgemeines zu Kompetenzen in Psychologie und Philosophie

Laut BMUKK² geht es bei **Kompetenzen** um die Verbindung von Wissen und Können und um die Befähigung, unterschiedliche Situationen bewältigen zu können. Das vorliegende Kompetenzmodell strebt eine Synthese zwischen überprüfbaren Kompetenzen und Zielen einer ganzheitlichen Bildung an. Der PUP-Unterricht vermittelt überprüfbare Kompetenzen; dennoch kann nicht der gesamte PUP-Unterricht auf die Vermittlung von überprüfbaren Kompetenzen ausgerichtet sein.

Kompetenzpädagogik³ betont u. a. zwei Aspekte: Sie konzentriert sich auf den Output (was können die SchülerInnen nach der Bearbeitung eines Themas?) und legt das Augenmerk auf die Förderung der Persönlichkeitsentfaltung des Individuums. Um komplexe Situationen meistern zu können, brauchen SchülerInnen neben Fachwissen auch das Vertrauen in die eigene Person und metakognitive Fähigkeiten – sie müssen sich ihrer Kompetenzen bewusst sein. Für das Fach *Psychologie und Philosophie* sind folgende Bereiche im Rahmen der Kompetenzdiskussion zu berücksichtigen:

1. Umfassendes Menschenbild – der Mensch ist mehr als ein Problemlöser oder eine messbare Sache: Ein grundlegendes Charakteristikum des Psychologie- und Philosophieunterrichts ist die Tat-sache, dass erstens nicht alle Kompetenzen evaluierbar und operationalisierbar sind – personale und soziale Kompetenzen entziehen sich teilweise oder ganz einer Evaluierung und Überprüfbarkeit im Unterricht –, dass zweitens der Psychologie- und Philosophieunterricht auch Ziele verfolgt, die weit über das Unterrichtsgeschehen hinausweisen: *Kompetenzen sind in ihrer Ganzheit nicht operationalisierbar und damit nach außen hin auch nicht gänzlich sichtbar. Die Gesamtheit von Kompetenzen soll man sich als einen Eisberg vorstellen. Sichtbar ist nur der Teil von Kompetenz, der sich im Handeln äußert.*⁴

In *Psychologie und Philosophie* ist die Kompetenzdiskussion untrennbar mit der Frage von **Bildung** verknüpft. *Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen. Man bildet sich.*⁵ Zu den Fundamenten von Bildung gehören folgende Voraussetzungen bzw. Zielsetzungen:

- **Gespräche führen:** Im Gegensatz zu Diskussionen, bei denen Standpunkte ausgetauscht werden, sind Gespräche offen. Standpunkte werden erst im Dialog angestrebt bzw. gefunden, ein Theorierahmen kann diese dann bekräftigen. *Philosophieren* hat auch keinen fixen Referenzpunkt, wie z. B. Religion; es gibt verschiedene Referenzpunkte, die verglichen werden können. Das erfordert in hohem Maß Selbstdenken.
- **Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung:** Im Prozess der Bildung geht es nicht nur darum, die Erkenntnis über sich selbst zu vergrößern. Es geht auch darum, sein Denken, Fühlen, Wollen und Handeln zu reflektieren.
- **Kontemplation:** Denken und Reflektieren bedarf der Zeit, der Ruhe, der Kontemplation. So ist aus Sicht der Bildung *weniger mehr*.

2. Kompetenzen sind nicht von den Inhalten zu trennen: Der Lehrplan gibt zehn allgemeine Lern-ziele vor, die gleichzeitig den inhaltlichen Rahmen abstecken. Spezifische psychologische und philosophische Denkweisen können die SchülerInnen nur lernen, wenn sie sich auch mit den Inhalten der Psychologie bzw. Philosophie beschäftigen.

2 Vgl. <http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepreuefung.xml> (Oktober 2011).

3 Das Kompetenzmodell wurde in Anlehnung an ein Vortragsskriptum von Karl LAHMER (siehe http://pup.schule.at/bundesargel?ARGE_-_Bundesl%E4nder:Salzburg, Oktober 2010) entwickelt.

4 Vgl. Kompetenzorientiertes Unterrichten. Grundlagenpapier. In: http://www.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/KU/Grundlagenpapier_KU_Maerz2011.pdf, S. 4 f. (Mai 2011).

5 Vgl. Peter BIERI, Wie wäre es, gebildet zu sein? In: http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/publikationen/Birie_Gebildet_sein.pdf (Oktober 2010).

In der Auseinandersetzung mit den Inhalten können sich die SchülerInnen Kompetenzen der Reflexion, der Diskursfähigkeit, der Perspektivenübernahme aneignen.⁶

Insofern haben Inhalte eine Zubringerfunktion.⁷

3. Betonung des Exemplarischen: Kompetenzorientierung heißt – das ist im Lehrplan festgeschrieben – den exemplarischen Charakter im Unterricht zu betonen: Der Unterricht kann – realistisch betrachtet – einige Fenster zu den Wissenschaften öffnen, jedoch nicht diverse Theoriegebäude in ihrer Gesamtheit vermitteln.

4. Betonung der Vernetzung: Das Fach ist in dreifacher Hinsicht vernetzend:

- Psychologie + Philosophie: Hier ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, z. B. Wahrnehmung mit erkenntnistheoretischen Fragestellungen zu verknüpfen etc.
- fächerübergreifend (interdisziplinär): Dieser Aspekt ist im Lehrplan und Lehrplankommentar mehrfach thematisiert. Das Fach ist aufgrund der vielfältigen Inhalte und Methoden an sich interdisziplinär.
- kompetenzübergreifend: Der PUP-Unterricht offeriert in besonderer Weise Möglichkeiten, Handeln, Erleben und theoretische Analyse zu verbinden (z. B. Thematisierung des Menschenbildes, Thematisierung von Selbstwertgefühl, Identität, Lernreflexion, Umgang mit Konflikten). So ergibt sich eine Vernetzung von lebensweltlicher Erfahrung und theoretischer Begründung.

⁶ Vgl. Georg W. F. HEGEL, Kein Philosophieren ohne Inhalte: „Indem man den Inhalt der Philosophie kennenlernt, lernt man nicht nur das Philosophieren, sondern philosophiert auch schon wirklich.“ Vgl. Ludwig WITTGENSTEIN: *Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit*.

⁷ Die Gegenposition „Kompetenzen können kontextunabhängig erworben werden“ wird durch die Zielsetzungen des PUP-Lehrplans ausgeschlossen. Außerdem widerspricht die Arbeitsweise unseres Gehirns einer Kontextunabhängigkeit: Unser Gehirn extrahiert anhand von vielen Einzelbeispielen eine Regelmäßigkeit.

Grundlegende Kompetenzbereiche

Beispiele für **Sach- und Fachkompetenz**: über exemplarisches Wissen verfügen, erworbenes Wissen anwenden können, ein angemessenes Verständnis von Fachbegriffen erwerben, einfache wissenschaftliche Texte analysieren und interpretieren, einen sokratischen Dialog führen, Gedankenexperimente zum Aufzeigen von Problemen durchführen, vernunftgeleitet argumentieren, Meinungen effektiv vertreten und präsentieren, verschiedene Erklärungsansätze aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten, gesellschaftliche Probleme in ihren Ursachen und ihrer geschichtlichen Entwicklung erfassen, ethische Grundbegriffe erfassen und kontextbezogen anwenden

Beispiele für **Methodenkompetenz**: Arbeitsschritte zielgerichtet planen, Ergebnisse strukturieren und präsentieren, Informationen in ihrem Kontext bewerten und sachgerecht aufbereiten, Probleme erkennen und analysieren, Problemlösestrategien entwickeln, Forschungsmethoden kennen und in einfacher Form anwenden, Forschungsfragen entwickeln, Ergebnisse einer Recherche auswerten und interpretieren

Beispiele für **personale Kompetenz**: eigene Stärken und Schwächen erkennen und richtig einschätzen, mit Misserfolgen umgehen können, für die Beschäftigung mit der eigenen Psyche offen sein, sich der eigenen Fähigkeiten bewusst werden, sich in verschiedene soziale Rollen hineinversetzen, begründete Entscheidungen treffen, sich mit der eigenen Persönlichkeitsentwicklung vor dem Hintergrund psychologischer und philosophischer Erkenntnisse auseinandersetzen, eine Bereitschaft zur vertieften Auseinandersetzung mit Sinnfragen und Werthaltungen entwickeln, Standpunkte in Frage stellen, sich abgrenzen

Beispiele für **Sozialkompetenz**: mit anderen gemeinsam lernen und arbeiten, solidarisch handeln, anderen einfühlsam begegnen, sich an vereinbarte Regeln halten, kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit Menschen entwickeln, Widersprüche aushalten.

Kompetenzorientierung im PUP-Unterricht

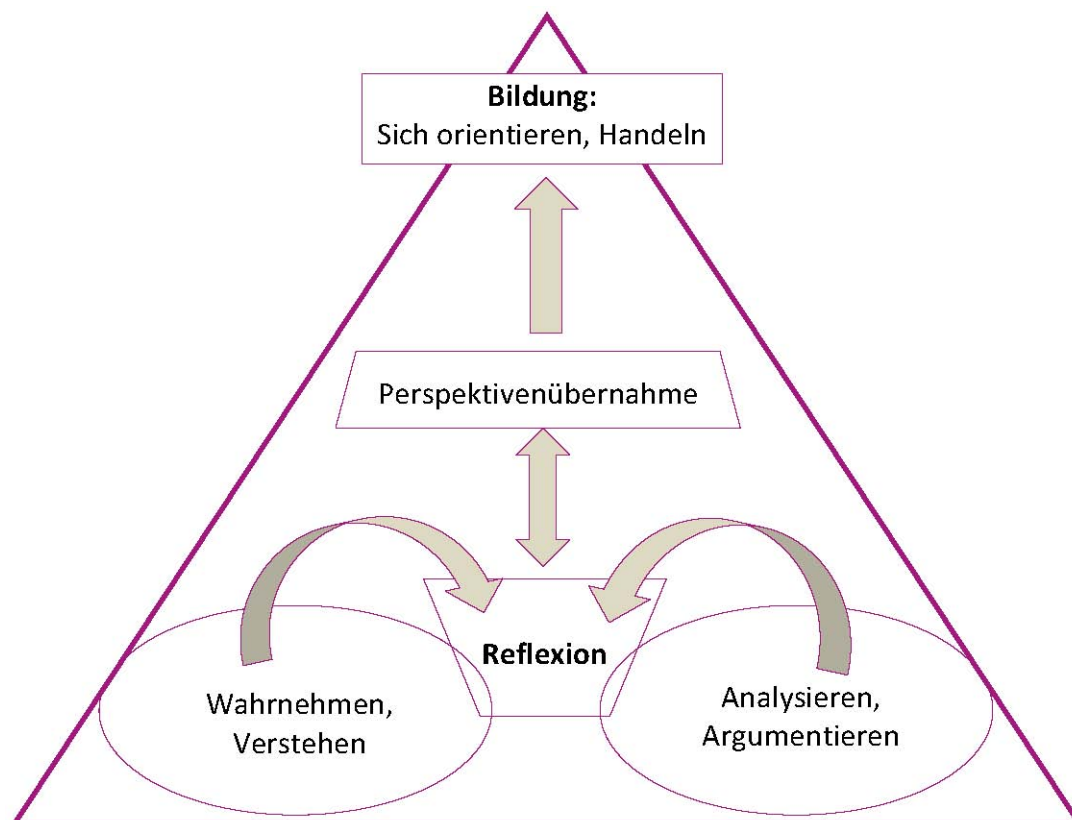
Was heißt „kompetenzorientierter Unterricht“? Im Speziellen für den Unterricht in Psychologie und Philosophie? Kompetenzorientierung bedeutet einen Perspektivenwechsel, weg von einer Orientierung auf Wissenserwerb, hin zu einer intelligenten Anwendung von Wissen. Kompetenzorientierung erweitert die Zeitperspektive, betont den langfristig angestrebten Zuwachs an Kenntnissen und Fertigkeiten. Kompetenzorientierung heißt, das Verfügungswissen (Arbeitswissen) auf das Notwendigste zu reduzieren und das Orientierungswissen (Anwendungswissen) möglichst intensiv und oft zu üben, weg von den kleinschrittigen Lernzielen, hin zu mehr Nachhaltigkeit. Daraus ergeben sich folgende methodische Konsequenzen:

- **Klare Unterrichtsstrukturen:** Die Lehrperson ist nach unserer Auffassung nach wie vor das wichtigste Medium im Unterricht. Sie gibt dem Unterricht klare Strukturen, regt fächerüber-greifende Perspektiven an, plant die Unterrichtseinheiten so, dass Kompetenzen wiederholt geübt werden können.
- **Exemplarisches Lernen:** Kompetenzen werden primär an exemplarischen Inhalten erworben. Da kompetenzorientierter Unterricht in der Regel mehr Zeit beansprucht als inhaltsorientierter Frontalunterricht – für den Kompetenzerwerb ist eine aktive und intensive Auseinandersetzung der SchülerInnen mit Materialien und Themengebieten erforderlich –, ist die Anwendung des didaktischen Prinzips des „exemplarischen Lernens“ unumgänglich. Damit ist nicht nur ein Unterrichten mit Beispielen gemeint, sondern die bewusste Beschränkung auf Sachverhalte, die beispielhaften Charakter aufweisen und als „Fundamente des PUP-Unterrichts“ gelten können.
- **Handlungsorientierte Methodenvielfalt:** Lern- und Arbeitsformen sind so zu gestalten, dass sie selbstgesteuertes Lernen zulassen und unterstützen, gemeinsames Lernen in Gruppen ermöglichen. Aufgabe des PUP-Unterrichts ist es, die notwendigen Handlungsmöglichkeiten und Freiräume zur Verfügung zu stellen, um einen Kompetenzzuwachs zu ermöglichen.
- **Erfahrungsorientierung:** Der Unterricht muss subjektive Betroffenheit ermöglichen und die SchülerInnen zur Kritikfähigkeit anregen, sie zu echtem Feedback ermutigen.
- **Glücksfaktor *Entschleunigung*:** Für eine reflektierte Auseinandersetzung benötigt der Mensch Zeit und Pausen. *Lernen braucht Zeit, es benötigt Pausen und Ruhe zum Nachdenken.*
- **Nicht alle Kompetenzen sind evaluierbar und operationalisierbar:** Der PUP-Unterricht hat u. a. die wichtige Aufgabe, den SchülerInnen Orientierungshilfen für ihr Handeln anzubieten, sie bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen (vgl. SchOG § 2 und SchUG § 17). Diese Kompetenzen sind wichtig und sollten, wenngleich nicht im Rahmen der Matura abprüfbar, im Unterricht genügend Raum einnehmen.

Kompetenzmodell Psychologie und Philosophie

Während in den Sprachen und Naturwissenschaften die Kompetenzmodelle sehr eng und primär sach-bezogen sind (man denke an die Kompetenzniveaus der modernen Fremdsprachen, die mit A1, A2, B1, B2 ausschließlich sachorientiert sind und keine Rücksicht auf soziokulturelle Unterschiede von SchülerInnen nehmen), ist in den geisteswissenschaftlich orientierten Fächern wie auch in *Psychologie und Philosophie* von den Lehrplänen ein offenes Konzept intendiert und folglich anzustreben.⁸

Das Fach *Psychologie und Philosophie* ist geprägt von Fragen und Gesprächen, vom Aufzeigen von Möglichkeiten und Wirklichkeiten. In diesem Sinn trägt der PUP-Unterricht ganz entscheidend dazu bei, die Persönlichkeitsentfaltung der SchülerInnen zu unterstützen, auf ihre individuellen Fähigkeiten Bezug zu nehmen, sie zu lebenslangem Lernen zu motivieren (personale Kompetenz), Wissen und Können zu vermitteln (Sachkompetenz) sowie die Selbsttätigkeit der SchülerInnen zu fördern (soziale Kompetenz).⁹ Als Grundlage für das Kompetenzmodell sind empirische Untersuchungen von A. RÖSCH und fachdidaktische Überlegungen von J. ROHBECK herangezogen und adaptiert.¹⁰



8 Zur Behauptung, dass Kompetenzen in Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften unterschiedlich zu diskutieren sind, vgl. Susan NEIMAN, Die Aktualität der Geisteswissenschaften. In: Klaus-Michael KODALLE (Hg.), Geisteswissenschaften – im Gegenwind des Zeitgeistes? Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur 2007, S. 45 f.

9 Vgl. SchOG § 2 und SchUG § 17.

10 Vgl. Anita RÖSCH, Kompetenzorientierung im Philosophie- und Ethikunterricht, Zürich: Lit 2009 (Grafik vgl. S. 157); Johannes ROHBECK, Philosophische Kompetenzen. In: Philosophie & Ethik 2/2001, S. 86 ff.; und Johannes ROHBECK, Didaktische Potenziale philosophischer Denkrichtungen. In: Philosophie & Ethik 2/2000, S. 82 ff.

Beispiele für Kompetenzen in Bezug auf die Lerninhalte

Wahrnehmen und Verstehen

- Phänomenologische Kompetenz: eigene Bewusstseinszustände mitteilen
 - über ein exemplarisches Wissen verfügen und dieses anwenden
 - die Komplexität von Wahrnehmung und Erkennen differenziert beschreiben
- Perspektivenübernahme: sich auf Beweggründe und Ziele anderer einlassen
 - sich in die Situation anderer versetzen und ihre Gefühle und Entscheidungen nachvollziehen
 - kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit Menschen entwickeln
 - Erklärungsansätze zum menschlichen Verhalten aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten

Analysieren und Reflektieren

- Sprach- und Textanalyse: Phänomene begrifflich exakt beschreiben
 - fachspezifische Terminologie verstehen, analysieren und verwenden
 - eine Sensibilität in Bezug auf Alltagssprachliche Begriffe entwickeln
 - Texte fachspezifisch analysieren, interpretieren und verfassen (hermeneutische Kompetenz)
 - wissenschaftliche Gedanken und Argumente schriftlich fixieren
- Interdisziplinäre (fächerübergreifende) Aspekte:
 - Verknüpfungen zwischen Psychologie, Pädagogik und Philosophie herstellen
 - Wissen aus verschiedenen Fachgebieten reflektiert miteinander verbinden
- Dekonstruktivistische Kompetenz: mit vorgegebenen Materialien kreativ umgehen
 - Differenzen aufdecken und weiterdenken
 - Neuartiges kreieren; Ergebnisse strukturieren und präsentieren (Präsentation, Medieneinsatz)

Argumentieren und Urteilen

- Diskursfähigkeit:
 - begründet argumentieren
 - Behauptungen durch Gegenpositionen in Frage stellen
- Urteilsfähigkeit:
 - moralisch verbindliche Grundpositionen kennen und begründete moralische Urteile fällen
 - Werthaltungen in privaten, politischen und ökologischen Fragen entwickeln und begründen
 - verantwortliches Handeln für die Gesellschaft reflektieren
- Konfliktlösungskompetenz:
 - vernunftgeleitete Auseinandersetzungen führen
 - Lösungsmodelle entwickeln und Konflikte gewaltfrei lösen

Sich-Orientieren und Handeln

- Existentielle Fragen:
 - eigene Stärken und Schwächen erkennen und richtig einschätzen
 - Reflexion über Identität und Werthaltungen als Bereicherung der Lebensqualität erkennen
- Handlungskompetenz:
 - Verantwortung wahrnehmen, solidarisch und tolerant handeln
 - sich mit der eigenen Persönlichkeitsentwicklung vor dem Hintergrund psychologischer und philosophischer Erkenntnisse auseinandersetzen
- Bildung:
 - Fähigkeit zum offenen Gespräch, zur Selbsterkenntnis und Kontemplation pflegen
 - eine vertiefte Auseinandersetzung mit Sinnfragen und Werthaltungen entwickeln

Beispiele für Themenbereiche

Im Folgenden sind Beispiele möglicher Themenbereiche für die Reifeprüfung angeführt. Die LehrerInnen einer Schule müssen pro Jahreswochenstunde drei Themenbereiche formulieren. Die Themenbereiche sind lernzielorientiert zu formulieren.¹¹ Wünschenswert ist eine Ausgewogenheit von psychologischen und philosophischen Themen. Die folgenden Vorschläge haben exemplarischen Charakter. Im Hinblick auf Transparenz sind die SchülerInnen auch über die Inhalte und Querverbindungen, die den Themenbereichen zugeordnet sind, zu informieren.

Beispiele für Themenbereiche aus Psychologie

1. Aspekte der wissenschaftlichen Psychologie kennen lernen (ψ Lernziel 1)

Mögliche Inhalte: Basiswissen Psychologie (Definition, Teilgebiete, Anwendung), Richtungen der Psychologie (eventuelle Querverbindung: erkenntnistheoretische Richtungen) ...

2. Kognitive Prozesse reflektieren (ψ Lernziel 3)

Mögliche Inhalte: Gedächtnis, Lerntheorien ...

3. Einblick in Persönlichkeitsmodelle gewinnen (ψ Lernziel 6)

Mögliche Inhalte: Persönlichkeitsdiagnostik, FREUD, FRANKL, Existenzphilosophie ...

Beispiele für Themenbereiche aus Philosophie

4. Die Problematik von Wirklichkeit und ihrer Erkenntnis analysieren (ϕ Lernziel 2)

Mögliche Inhalte: PLATON, Empirismus, DESCARTES, KANT, POPPER ...

5. Sich mit dem Wesen des Menschen auseinandersetzen (ϕ Lernziel 3)

Mögliche Inhalte: Existenzphilosophie, Willensfreiheit, Medienphilosophie

6. Ethische Grundpositionen analysieren (ϕ Lernziel 4) ...

Mögliche Inhalte: Grundlagen der Ethik, normative Ansätze ...

Beispiele für fächerübergreifende Themenbereiche

7. Motive menschlichen Handelns erörtern und philosophische Fragestellungen beschreiben (ψ Lernziel 5 und ϕ Lernziel 1)

Mögliche Inhalte: Botenstoffe für Motivation, Basiswissen Philosophie (Staunen, Begriffe, Wissen und Scheinwissen), philosophische Fragen ...

8. Psychologische und philosophische Themen verknüpfen

Mögliche Inhalte: Wahrnehmung, Sprachphilosophie, Existenzphilosophie ...

¹¹ Vgl.

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22837/reifepruefung_ahs_mrp.pdf<http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung.xml> - toc3-id10(Juli 2011). Die Bearbeitungstiefe der lernzielorientierten Themenbereiche obliegt den Lehrpersonen.

Vorschläge für kompetenzorientierte Aufgabenstellungen

Jede Lehrperson muss sich zu jedem Themenbereich zwei voneinander unabhängige Aufgabenstellungen vorbereiten. Bei zwölf Themenbereichen ergeben sich 24 verschiedene Aufgabenstellungen, bei 18 Themenbereichen 36 verschiedene Aufgabenstellungen, bei 24 Themenbereichen 48 verschiedene Aufgabenstellungen. Die Schülerin/Der Schüler zieht zwei Themenbereiche, legt einen Themenbereich zurück. Vom gewählten Themenbereich weist die Lehrperson der Schülerin/dem Schüler eine Aufgabenstellung zu. Die Aufgabenstellungen müssen folgende Kriterien erfüllen:

1. Die Aufgabenstellungen müssen kompetenzorientiert und gegliedert sein; sie spiegeln die überprüfbaren Teile des kompetenzorientierten Unterrichts („Rückwirkung dieser Kompetenzorientierung auf Unterricht und Prüfungskultur“¹²).
2. Fremdsprachige Aufgabenstellungen sind mit Übersetzung vorzulegen.
3. Aufgabenstellungen können aus unserer Sicht in ähnlicher Form verschiedenen Themenbereichen zugeordnet werden (vgl. Themenbereiche 3 und 8 Existenzphilosophie).
4. **Kompetenzorientiert** heißt in diesem Zusammenhang, dass jede Aufgabenstellung einen Reproduktionsaspekt, einen Transferaspekt und einen Reflexionsaspekt beinhalten muss.¹³ Die Gewichtung der Anteile kann je nach Fragestellung variieren. Die Lehrperson legt individuell das Verhältnis der Aspekte „Reproduktion, Transfer, Reflexion“ für die Beurteilung fest.

Operatoren für eine Reproduktionsleistung sind beispielsweise: *benennen, beschreiben, zusammenfassen, wiedergeben, darstellen*

- Fassen Sie die wichtigsten Aspekte des Konstruktivismus zusammen.
- Beschreiben Sie das Eisbergmodell von Sigmund FREUD.

Operatoren für eine Transferleistung sind beispielsweise: *Zusammenhänge erklären, Sachverhalte verknüpfen und einordnen, Materialien analysieren, vergleichen, zuordnen*

- Ordnen Sie die Definitionen den jeweiligen Richtungen der Psychologie zu.
- Vergleichen Sie die Hauptaussagen der beiden Texte.

Operatoren für eine Leistung im Bereich von Reflexion und Problemlösung sind beispielsweise: *Probleme erörtern, Hypothesen entwickeln, die eigene Urteilsbildung reflektieren, begründet diskutieren, beurteilen, bewerten, interpretieren*

- Bewerten Sie die Grundaussage des Höhlengleichnisses im Vergleich zum Gedankenexperiment „Das Gehirn im Tank“.
- In welchen Punkten stimmen Sie der Argumentation von Peter SINGER zu? Welche Punkte beurteilen Sie kritisch?

Beispiele zu Themenbereich 1: Aspekte der Psychologie

Beispiel 1 (LAHMER): Was ist Psychologie? Womit beschäftigt sich Psychologie?

- Womit beschäftigt sich Psychologie? Nennen Sie eine Definition, Teilbereiche und Anwendungsgebiete. (= *Reproduktion*)
- *Bei einem Schüler lassen die schulischen Leistungen signifikant nach.* Stellen Sie Vermutungen an, wie es zum Leistungsabfall kommen kann. Differenzieren Sie dabei die kausale von der finalen Betrachtungsweise. (= *Transfer und Reflexion*)
- Ergänzen Sie die folgenden Metaphern (Bilder) und stellen Sie eventuelle Bezüge zu PsychologInnen bzw. Richtungen der Psychologie her. (= *Transfer und Reflexion*)

¹² http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22837/reifepruefung_ahs_mrp.pdf

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20710/reifepruefung_ahs_lfm.pdf, S. 6 (Oktober 2011).

¹³ Vgl. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22837/reifepruefung_ahs_mrp.pdf

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20710/reifepruefung_ahs_lfm.pdf, S. 10 (Oktober 2011).

- a. *Psychologie ist wie ein Eisberg ...*
- b. *Psychologie ist wie ein Schatten ...*
- c. *Psychologie ist wie ein Luchs ...*

Anmerkungen:

Die SchülerInnen müssen darüber informiert sein, dass in diesem Topf überblicksmäßig auch Bereiche der Tiefenpsychologie (FREUD, JUNG) vorkommen können.

- Psychologie ist wie ein Eisberg ... (FREUD)
 - Psychologie ist wie ein Schatten ... (JUNG)
 - Psychologie ist wie ein Luchs ... (empirische Psychologie – genau beobachten)
-

Beispiel 2 (LAHMER): Experimente

- Nennen Sie wesentliche Charakteristika eines Experiments und erörtern Sie wichtige Gütekriterien. (= *Reproduktion*)
 - Erklären Sie ein bedeutendes Experiment (z. B. ASCH, MILGRAM, ROSENTHAL). Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus dem von Ihnen gewählten Experiment? (= *Transfer und Reflexion*)
 - Erklären Sie das folgende Experiment von WILSON u. a. (= *Transfer und Reflexion*).
 - a) *Gruppe a: Hat die UNO mehr oder weniger Mitgliedstaaten als 10?*
 - b) *Gruppe b: Hat die UNO mehr oder weniger Mitgliedstaaten als 100?*
-

Anmerkungen:

Die SchülerInnen müssen darüber informiert sein, dass in diesem Topf überblicksmäßig Kenntnisse des Problemlösens (Framing-Effekt, Verankerungsheuristik) vorkommen können.

Zur Interpretation des UNO-Experiments: Die Zahl wird – je nachdem – nach oben oder unten tendieren. Man nennt dies die Verankerungsheuristik. Zusammengefasst besagt die Theorie, dass wir weniger die absoluten Werte von Zuständen oder Ereignissen wahrnehmen, sondern deren Veränderungen in Bezug auf einen Referenzpunkt, der auf unseren Erfahrungen und Erwartungen basiert (Stichwort: Shifting Baselines).

Beispiel 3 (LAHMER): Richtungen der Psychologie

- Erörtern Sie anhand der Definitionen wichtige Richtungen der Psychologie. (= *Reproduktion und Transfer*)
 - a) *Das Verhalten ist weitgehend von unbewussten Spannungen und Impulsen gesteuert.*
 - b) *Lernen heißt: Es wird zwischen einem Reiz und einer Reaktion eine Verbindung hergestellt.*
 - c) *Jedes Individuum strebt von sich aus zu Selbstwahrnehmung und sinnvollem Handeln.*
 - d) *Das Kind ist ein aktiver Lerner. Erziehung muss daher primär die Möglichkeit für Erfahrung und Entfaltung schaffen.*
- Welche Richtung der Psychologie basiert auf welcher philosophischen Richtung? Begründen Sie die Zuordnungen. (= *Transfer und Reflexion*)
 - a) *Behaviorismus, Kognitivismus, Humanistische Psychologie*
 - b) *Rationalismus, Empirismus, Existenzphilosophie*

Anmerkungen:

Die SchülerInnen müssen darüber informiert sein, dass in diesem Topf Querverbindungen zur Philosophie (Erkenntnistheorie) möglich sind.

Die Bezüge Empirismus – Behaviorismus und Existenzphilosophie – humanistische Psychologie sind klar erkennbar. Nicht so eindeutig ist der Bezug Rationalismus – Kognitivismus. Eine mögliche Problematisierung kann in die Richtung gehen, dass der Rationalismus Gefühle eher unberücksichtigt lässt, während der Kognitivismus Denken und Fühlen als Einheit auffasst (Stichwort: White Box).

Beispiele zu Themenbereich 2: Kognitive Prozesse

Beispiel 1 (NUSSBAUMER): Lernen und Gedächtnis

- a. Eva lernt Französischvokabeln, kurz darauf auch Englischvokabeln. Am nächsten Tag muss sie feststellen, dass sie weder beim Französischvokabeltest noch bei der Wiederholung der Englischvokabeln gut abschneidet.
 - b. Walter hat sich für den Geografietest gut vorbereitet. Am nächsten Tag lernt er in der Schule vor dem Test noch schnell für die Psychologiewiederholung. Beim Test schneidet er viel schlechter ab als erwartet.
 - c. Maria lernt den ganzen Nachmittag für den Biologietest. Es sind immerhin 30 Seiten, die sie nicht wiederholen kann, da ihr die Zeit fehlt. Das Testergebnis verärgert sie: „Jetzt habe ich so viel gelernt und wieder keine gute Note.“
 - d. Egon lernt und sieht sich noch einen Horrorfilm im Fernsehen an. Am nächsten Tag erzielt er kein gutes Ergebnis.
- Mit welchen Erkenntnissen der Lernpsychologie sind die oben genannten Lernprobleme erklärbar? Was können die SchülerInnen tun, damit ihnen das nicht wieder passiert? (= *Reproduktion und Transfer*)
 - Stelle ausgehend von diesen Lerntipps und unter Bezugnahme auf die folgenden Bilder¹⁴ dar, wie ideales Lernen aussehen soll. Begründe deine Tipps mit theoretischem Wissen. (= *Reproduktion und Transfer*)
 - Als Maturantin/Maturant, die/der heute vor der Prüfungskommission steht, hattest du viel Lernstoff zu bewältigen. Welche dieser Lerntipps waren für dich beim Lernen hilfreich? Welche findest du im Schulalltag praktikabel, welche nicht? Begründe deine Meinung. (= *Reflexion*)

¹⁴ Bildnachweis:

1 – <http://www2.vobs.at/borgl/lernen.htm>;

2 – <http://www.onlzoberurff.info/wissenschaft-technik/schall-und-rauch-in-rauchenden-ruinen-mit-schall-leben-retten>;

3 – http://www.synpaed.de/3_Lernen/3_2_Lernstile/3_2_0_Lernstile.html;

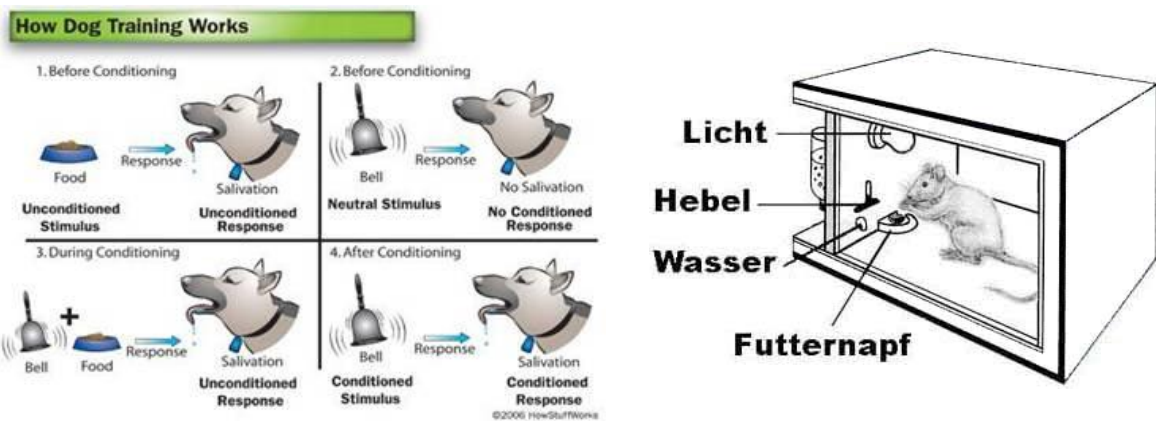
4 – <http://www.scheffel-gymnasium.de/ags/lernenlernen/lernag.htm> (Dezember 2011).

Außerdem:

- positive Selbstinstruktion – Hinweis auf Erkenntnisse aus der Neurobiologie
- assoziative Hemmung vermeiden – nichts Falsches einlernen
- Positionseffekt nutzen
- Ersparnisemethode nutzen (Ebbinghaus)
- positiven Transfer fördern: üben, anwenden, Abwechslung in der Aufgabenstellung, Merkhilfen (Vorstellungscomics ...)
- Lernkontrolle (Prüfungssituation durchspielen, soziales Lernen ...) etc.

Beispiel 2 (PARADE): Lerntheorien

- Ordnen Sie die Aussagen den entsprechenden Lerntheorien zu. (= *Transfer*)
 - a. Ein Kind weint beim Anblick des Babysitters bereits, bevor die Eltern weggehen.
 - b. Ein Kind wird gelobt, weil es alles aufgegessen hat.
 - c. Gewalttätige Eltern erzeugen gewalttätige Kinder.
- Benennen Sie die verschiedenen Lerntheorien und beschreiben Sie die dazugehörigen klassischen Experimente. Verwenden Sie dabei die untenstehenden Darstellungen¹⁵. (= *Reproduktion*)



- Reflektieren Sie in diesem Zusammenhang wünschenswertes Verhalten von ErzieherInnen und beurteilen Sie die Aussage: „Eine gesunde Watschn hat noch niemandem geschadet.“ (= Reflexion)

15 Bildnachweis: 1 – Hannah HARRIS, How Dog Training Works. In: <http://science.howstuffworks.com/environmental/life/zoology/mammals/dog-training1.htm>;
2 – <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNEN/KonditionierungSkinner.shtml>;
3 – <http://students.cis.uab.edu/sarahir/bandura.html> (Dezember 2011).

Anmerkungen:

Klassische Konditionierung; operante Konditionierung; soziales Lernen; Experimente von PAVLOW, WATSON, THORNDIKE, SKINNER und BANDURA;

Analyse von Erziehungssituationen wie Belohnung, Bestrafung, Nachahmung etc.

Beispiele zu Themenbereich 3: Persönlichkeitspsychologie

Beispiel 1 (POSOD): Persönlichkeit und Seelenmodell

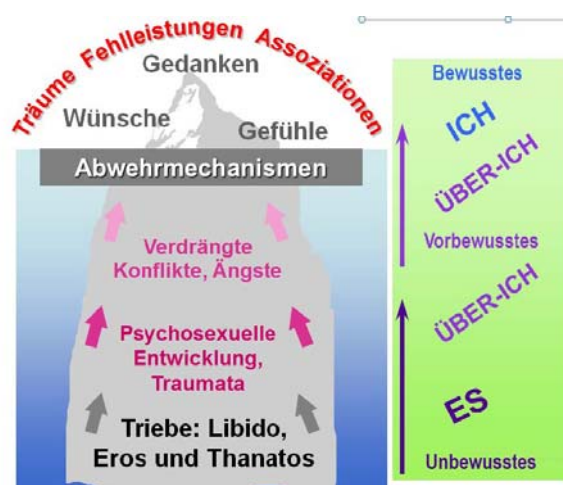
Die Philosophin Alice PECHRIGGL referiert in ihrem Buch „Eros“ das sokratisch-platonische Seelenmodell:

(...) Sterbliche Lebewesen wie wir Menschen nämlich sind/haben gemischte „Seelengespanne“. In ihnen sind eine göttlich-gute, d. h. reine (um nicht zu sagen schöne) Seele und eine schlechte, körperlich-sterbliche Seele zusammengeführt. Im Gleichnis vom Wagengespann wird dieser Widerstreit als einer zwischen zwei Pferden beschrieben. Das vernünftige, schöne und weiße Pferd strebt nach oben, zu den göttlichen Höhen, während das hässliche (oder am schlechten Anteil habende) schwarze Pferd gewaltig nach unten zieht. Der Wagenlenker versucht, eine Harmonie herzustellen, das weiße Pferd geduldig gegen das ungezähmte schwarze zu halten und dieses zu bändigen. Die gute Seele ist gefiedert, was bedeutet, dass sie selbst fliegen kann, ohne an einen Körper gebunden zu sein. Der anderen Seele können durch den Eros Federn wachsen, mit deren Hilfe er sich zu großen Taten aufzuschwingen vermag; diesen Prozess schildert der Mythos als einen schwierigen, fast schmerzhaften, der – leiblichen wie auch seelischen – Geburt nicht unähnlichen Vorgang (...).¹⁶

Psychologie – kompetent. Folien, Wien: E Dorner 2012.

- Fasse den Text zusammen. (= *Reproduktion*)
- Stelle den Bezug zu Richtungen der Psychologie her und nimm zur Bedeutung dieses Seelenmodells für das Verständnis von Persönlichkeit Stellung. (= *Transfer und Reflexion*)

Beispiel 2 (POSOD): Persönlichkeitsmodell



- Erläutere das hier Dargestellte¹⁷. (= *Reproduktion*)
- Setze es in Beziehung zu anderen Richtungen der Psychologie und nimm zu dieser Art des Verständnisses von Persönlichkeit Stellung. (= *Transfer und Reflexion*)

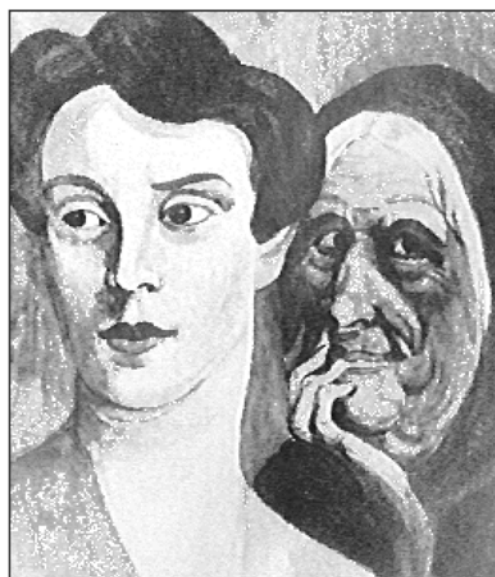
¹⁶ Alice PECHRIGGL, Eros, Wien: UTB 2009, S. 35.

¹⁷ Abbildung nach Karl LAHMER, Kernbereiche der Psychologie – kompetent. Folien, Wien: E Dorner 2012.

Beispiel 3 (PRADE): Persönlichkeitsmodelle

- Beschreiben Sie das klassische Persönlichkeitsmodell von Hans EYSENCK (vier Ebenen) und dessen Erweiterung durch das Big-Five-Modell. (= *Reproduktion*)
- Reflektieren Sie die Voraussetzungen für die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts einer Persönlichkeit. (= *Reflexion*)
- In der Persönlichkeitsdiagnostik unterscheidet man faktorenanalytische und projektive Tests. Erklären Sie den Unterschied, bringen Sie Beispiele und beurteilen Sie die Möglichkeiten dieser Tests. (= *Reproduktion und Reflexion*)
- Beachten Sie dabei die Darstellungen unten¹⁸ und ordnen Sie richtig zu. (= *Transfer*)
- Zeigen Sie anhand des Berufs der Lehrerin/des Lehrers, welche Eigenschaften hier besonders gefragt sind. (= *Reflexion*)

Eigenschaften	Profil 1 (Selbstbild)				Profil 2 (Fremdbild)			
	1	2	3	4	1	2	3	4
sachlich	1	2	3	4	1	2	3	4
selbstbewusst	1	2	3	4	1	2	3	4
aktiv	1	2	3	4	1	2	3	4
entschlossen	1	2	3	4	1	2	3	4
anpassungsfähig	1	2	3	4	1	2	3	4
zuverlässig	1	2	3	4	1	2	3	4
kreativ	1	2	3	4	1	2	3	4
begeisterungsfähig	1	2	3	4	1	2	3	4
vielseitig	1	2	3	4	1	2	3	4
ehrgeizig	1	2	3	4	1	2	3	4
kontaktfreudig	1	2	3	4	1	2	3	4
tolerant	1	2	3	4	1	2	3	4
ausgeglichener	1	2	3	4	1	2	3	4
optimistisch	1	2	3	4	1	2	3	4
ungeduldig	1	2	3	4	1	2	3	4
hilfsbereit	1	2	3	4	1	2	3	4
unsicher	1	2	3	4	1	2	3	4
aggressiv	1	2	3	4	1	2	3	4
temperamentvoll	1	2	3	4	1	2	3	4



Anmerkungen:

Vier Ebenen der Persönlichkeit nach H. EYSENCK; Big-Five-Modell (Extraversion/Introversion, Emotionalität, Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit); entwicklungspsychologische Aspekte zur Persönlichkeit (Urvertrauen, Anerkennung, Autonomie etc.); faktorenanalytische Tests wie z. B. Persönlichkeitsprofil (siehe Tabelle), Fragebögen; projektive Tests wie z. B. Wartegg-Zeichentest, thematischer Apperzeptionstest (siehe Abbildung), Spieltests

¹⁸ Bildnachweis: <http://www.utpsyc.org/TATespanol> (Dezember 2001).

Beispiele zu Themenbereich 4: Erkenntnis

Beispiel 1 (POSOD): Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie

Immanuel KANT beschreibt in seiner Vorrede zur „Kritik der reinen Vernunft“ das Problem unserer Vernunfttätigkeit wie folgt:

Die menschliche Vernunft hat das besondere Schicksal in einer Gattung ihrer Erkenntnisse: dass sie durch Fragen belästigt wird, die sie nicht abweisen kann; denn sie sind ihr durch die Natur der Vernunft selbst aufgegeben, die sie aber auch nicht beantworten kann, denn sie übersteigen alles Vermögen der menschlichen Vernunft.

In diese Verlegenheit gerät sie ohne ihre Schuld. Sie fängt von Grundsätzen an, deren Gebrauch im Laufe der Erfahrung unvermeidlich und zugleich durch dies hinreichend bewährt ist. Mit diesen steigt sie (wie es auch ihre Natur mit sich bringt) immer höher, zu entfernteren Bedingungen. Da sie aber gewahr wird, dass auf diese Art ihr Geschäfte jederzeit unvollendet bleibe, weil die Fragen niemals aufhören, so sieht sie sich genötigt, zu Grundsätzen ihre Zuflucht zu nehmen, die allen möglichen Erfahrungsgebrauch überschreiten und gleichwohl so unverdächtig scheinen, dass auch die gemeine Menschenvernunft damit im Einverständnis stehet. Dadurch stürzt sie sich in Dunkelheit und Widersprüche, aus welchen sie zwar abnehmen kann, dass irgendwo verborgene Irrtümer zum Grunde liegen müssen, die sie aber nicht entdecken kann, weil die Grundsätze, deren sie sich bedient, da sie über die Grenze aller Erfahrung hinausgehen, keinen Probestein der Erfahrung mehr anerkennen. Der Kampfplatz dieser endlosen Streitigkeiten heißt nun *M e t a p h y s i k* ...¹⁹

- Erörtere in Grundzügen KANTs erkenntnistheoretische Ansichten. (= *Reproduktion*)
- Interpretiere den Textauszug und nimm dazu Stellung. (= *Transfer und Reflexion*)

Beispiel 2 (POSOD): Kritik an Psychoanalyse

Karl POPPER attackiert in einer seiner Ausführungen u. a. die Psychoanalyse:

Die Psychoanalyse ist (...) ist eine interessante psychologische Metaphysik (und zweifellos enthält sie einiges an Wahrheit, wie das bei metaphysischen Ideen so oft der Fall ist), aber sie war nie eine Wissenschaft. Vielleicht gibt es viele Menschen, die Fälle sind im Sinn von Freud und Adler: Freud war offensichtlich ein Fall im Sinne Freuds, und Adler ein Fall im Sinne Adlers. Aber was verhindert, dass ihre Theorien in dem hier beschriebenen Sinn wissenschaftlich sind, ist ganz ein-fach, dass sie kein physisch mögliches menschliches Verhalten ausschließen. Was immer irgend-jemand tut, ist im Prinzip im Sinne Freuds oder Adlers erklärbar. (...)

Weder Freud noch Adler schließt die Handlung irgendeiner bestimmten Person auf irgendeine bestimmte Art aus, ganz gleich, wie die äußeren Umstände sind. Ob ein Mann sein Leben opferte, um ein ertrinkendes Kind zu retten (ein Fall von Sublimation), oder ob er das Kind ermordete, indem er es ertränkte (ein Fall von Unterdrückung), konnte durch Freuds Theorie ganz unmöglich vorhergesagt oder ausgeschlossen werden: *die Theorie war mit allem, was geschehen konnte, vereinbar – sogar ohne irgendeine besondere Immunisierungsbehandlung*. (...). [D]ie Psychoanalyse [war] von Anfang an immun und blieb es. (...)²⁰

- Erörtere die Grundzüge von POPPERs Wissenschaftsbegriff. (= *Reproduktion*)
- Interpretiere den Textauszug und entkräfte aus psychoanalytischer Sicht die Attacke. (= *Transfer und Reflexion*)

19 Immanuel KANT, Kritik der reinen Vernunft, Stuttgart: Reclam 1966, S. 864.

20 POPPER Lesebuch, Stuttgart: UTB 1997, S. 113 f.

Beispiele zu Themenbereich 5: Anthropologie

Beispiel 1 (PRADE): Existenzphilosophie

- Beschreiben Sie die wesentlichen Charakteristika der Existenzphilosophie.
(= *Reproduktion*)
- Ordnen Sie untenstehende Texte den jeweiligen Vertretern der Existenzphilosophie zu.
(= *Transfer*)
- Besprechen Sie deren Grundgedanken und reflektieren Sie die dahinter stehenden Sichtweisen des Menschen und beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die Situation des Menschen heute. (= *Reproduktion und Reflexion*)

Zitat 1: Das MAN ist überall dabei, doch so, dass es sich auch schon immer davongeschlichen hat, wo das Dasein auf Entscheidung drängt. Weil das MAN jedoch alles Urteilen und Entscheiden vorgibt, nimmt es dem jeweiligen Dasein die Verantwortlichkeit ab. Das MAN kann es sich gleichsam leisten, dass man sich ständig auf es beruft. Es kann am leichtesten alles verantworten, weil keiner es ist, der für etwas einzustehen braucht. Das MAN war es immer und doch kann gesagt werden, keiner ist es gewesen.

Das MAN entlastet so das jeweilige Dasein in seiner Alltäglichkeit. Nicht nur das; mit dieser Seinsentlastung kommt das MAN dem Dasein entgegen, sofern in diesem die Tendenz zum Leichtnehmen und Leichtmachen liegt. Und weil das MAN mit der Seinsentlastung dem jeweiligen Dasein ständig entgegenkommt, behält es und verfestigt es seine hartnäckige Herrschaft. Jeder ist der Andere und Keiner er selbst.

Zitat 2: Wenn der Mensch, so wie ihn der Existentialist begreift, nicht definierbar ist, so darum, weil er anfangs überhaupt nichts ist. Er wird erst in der weiteren Folge sein, und er wird so sein, wie er sich geschaffen haben wird. Also gibt es keine menschliche Natur, da es keinen Gott gibt, um sie zu entwerfen. Der Mensch ist lediglich so, wie er sich konzipiert – ja nicht allein so, sondern wie er sich will und wie er sich nach der Existenz konzipiert, wie er sich will nach diesem Sichschwingen auf die Existenz hin: der Mensch ist nichts anderes als wozu er sich macht...

Wenn wiederum Gott nicht existiert, so finden wir uns keinen Werten, keinen Geboten gegenüber, die unser Betragen rechtfertigen. So haben wir weder hinter uns noch vor uns, im Lichtreich der Werte, Rechtfertigungen oder Entschuldigungen. Wir sind allein, ohne Entschuldigungen. Das ist es, was ich durch die Worte ausdrücken will: Der Mensch ist verurteilt, frei zu sein. Verurteilt, weil er sich nicht selbst erschaffen hat, anderweit aber dennoch frei, da er, einmal in die Welt geworfen, für alles verantwortlich ist, was er tut.²¹

²¹ Zitat 1: Martin HEIDEGGER, *Sein und Zeit*, Tübingen: Niemeyer 1993, § 27.

Zitat 2: Jean Paul SARTRE, *Ist der Existentialismus ein Humanismus?* In: Jean Paul SARTRE, *Drei Essays*, Berlin: Ullstein 1961, S. 7 ff.

Beispiel 2 (LENTSCH): Der Mensch und seine technischen Geräte

Schloss mich mit T. einer Führung durch eine hier eröffnete technische Ausstellung an. T. benahm sich aufs eigentümlichste; so eigentümlich, dass ich schließlich nur noch ihn beobachtete statt der Apparate. Sobald nämlich eines der hochkomplizierten Stücke zu arbeiten begann, senkte er seine Augen und verstummte.²²

- Mit den modernen technischen Geräten (Maschinen) sind neue Vergleichsobjekte entstanden. Erkläre zunächst den Begriff der prometheischen Scham. Welche Beobachtungen erschließen sich für dich aus diesem Begriff?
- Welche Folgen für das Selbstbewusstsein und die Selbstgestaltung des Menschen (Human Engineering) lassen sich beschreiben? Erläutere dies an eigenen Beispielen und setze dich dabei kritisch mit dem Begriff des Human Engineering auseinander.²³ Wie sehr ist unser soziales Leben durch moderne Kommunikationsmittel (Handy, Internet, Social Media ...) bestimmt? Begründe deinen diesbezüglichen Standpunkt.

Anmerkungen

- Kenntnis des Begriffs der prometheischen Scham bei G. ANDERS samt Beispielen
 - eigene Beispiele und Beobachtungen in Folge der selbsttätigen Auseinandersetzung – etwa auch mit Begriffen wie Selbst-Verdinglichung oder Gemachtes vs. Geschaffenes bei G. ANDERS
 - begründetes Urteil zum Gebrauch neuer Medien
-

Beispiel 3 (LENTSCH): Der Mensch als geschlechtliches Wesen

Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. Kein biologisches, psychisches, wirtschaftliches Schicksal bestimmt die Gestalt, die das weibliche Menschenwesen im Schoß der Gesellschaft annimmt. Die Gesamtheit der Zivilisation gestaltet dieses Zwischenprodukt zwischen dem Mann und dem Kastraten, das man als Weib bezeichnet. Nur die Vermittlung eines Anderen vermag das Individuum als ein Anderes hinzustellen.²⁴

- Erschließe den Text in eigenen Worten. Stelle die Rolle S. de BEAUVOIRs für die feministische Bewegung dar. Wie beurteilst du die Aussagen de BEAUVOIRs? Was bedeutet die Rede vom biologischen Geschlecht?
- Wie stellt sich für dich die gesellschaftliche Situation von Frauen in Bezug auf Freiheit und Gleichheit am Beispiel eines im Unterricht besprochenen Problems dar? Welche gesellschaftspolitischen Forderungen lassen sich daraus erheben?

22 Günther ANDERS, Die Antiquiertheit des Menschen 1. Über prometheische Scham, München: Beck 1987, S.23.

23 Als Illustration eignen sich Bilder und Grafiken (Statistiken) aus dem Bereich der plastischen bzw. der Schönheitschirurgie, der Wirtschaft oder des Leistungssports.

24 Simone de BEAUVOIR, Das andere Geschlecht. 2. Buch – Gelebte Erfahrung, Reinbek bei Hamburg: rororo 1998, S. 334.

Beispiele zu Themenbereich 6: Ethik

Beispiel 1 (LUFT): Freiheit und Verantwortung

Fallbeispiel: Ein Dachdecker fällt von einem Dach und beschädigt ein vor dem Haus geparktes Auto.

- Unter welchen Bedingungen ist der Dachdecker für den Schaden verantwortlich? Definieren Sie den Begriff „Freiheit“ und setzen Sie ihn in Beziehung zum Begriff „Verantwortung“. (= *Reproduktion und Transfer*)
- Stellen Sie die Konzeptionen von Freiheit in den Entwürfen NIETZSCHEs und SARTREs dar, indem Sie grundlegende Thesen aus folgender Textstelle herausarbeiten und interpretieren. (= *Transfer und Reflexion*)

Die existentialistische Auffassung des Menschen: Wenn der Mensch, so wie ihn der Existentialist begreift, nicht definierbar ist, so darum, weil er anfangs überhaupt nichts ist. Er wird erst in der weiteren Folge sein, und er wird so sein, wie er sich geschaffen haben wird. Also gibt es keine menschliche Natur, da es keinen Gott gibt, um sie zu entwerfen. Der Mensch ist lediglich so, wie er sich konzipiert - ja nicht allein so, sondern wie er sich will und wie er sich nach der Existenz konzipiert, wie er sich will nach diesem Sichschwingen auf die Existenz hin; der Mensch ist nichts anderes als wozu er sich macht.

Der Mensch ist, wozu er sich macht: Das ist der erste Grundsatz des Existentialismus. Das ist es auch, was man die Subjektivität nennt und was man uns unter eben diesem Namen zum Vorwurf macht. Aber was wollen wir denn damit anderes sagen, als dass der Mensch eine größere Würde hat als der Stein oder der Tisch? Denn wir wollen sagen, dass der Mensch zuerst existiert, das heißt, dass er zuerst ist, was sich in eine Zukunft hinwirft und was sich bewusst ist, sich in der Zukunft zu planen.

Der Entwurf: Der Mensch ist zuerst ein Entwurf, der sich subjektiv lebt, anstatt nur ein Schaum zu sein oder eine Fäulnis oder ein Blumenkohl; nichts existiert diesem Entwurf vorweg, nichts ist im Himmel, und der Mensch wird zuerst das sein, was er zu sein geplant hat, nicht was er sein wollen wird. Denn was wir gewöhnlich unter Wollen verstehen, ist eine bewusste Entscheidung, die für die meisten unter uns dem nachfolgt, wozu er sich selbst gemacht hat. Ich kann mich einer Partei anschließen wollen, ein Buch schreiben, mich verheiraten, alles das ist nur Kundmachung einer ursprünglicheren, spontaneren Wahl als was man Willen nennt.²⁵

Anmerkungen

- Verantwortung hängt ab von: Zurechnungsfähigkeit und Freiheit
 - Freiheitsdefinitionen: positive/negative Freiheit, Wahl-, Entscheidungs-, Willensfreiheit
NIETZSCHEs „Wandlungen“: Kamel – Löwe – Kind
 - SARTRE: die existentialistische Auffassung des Menschen
 - Grundannahmen des Existentialismus: Atheismus, Es gibt keine Natur des Menschen, Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt
-

Beispiel 2 (LUFT): Problem des Wertbegriffs und der Begründung von Normen

Ferner ist zu beachten, dass die Begierden teils natürliche, teils nichtige sind. Von den natürlichen wiederum sind die einen notwendig, die anderen bloß natürlich. Von den notwendigen endlich sind die einen notwendig zur Glückseligkeit, die anderen zur Ungestörtheit des Leibes, die dritten zum Leben überhaupt. Eine unverwirrte Betrachtung dieser Dinge weiß jedes Wählen und Meiden zurückzuführen auf die Gesundheit des Leibes und die Beruhigkeit der Seele. (...)

Darum nennen wir auch die Lust Anfang und Ende des seligen Lebens. Denn sie haben wir als das erste und angeborene Gut erkannt, von ihr aus beginnen wir mit allem Wählen und Meiden, und auf sie greifen wir zurück, indem wir mit der Empfindung als Maßstab jedes Gut beurteilen. Und eben weil sie das erste und angeborene Gut ist, darum wählen wir auch nicht jede Lust, sondern es kommt vor, dass wir über viele Lustempfindungen hinweggehen, wenn sich für uns aus ihnen ein Übermaß an Lästigem ergibt. Wir ziehen auch viele Schmerzen Lustempfindungen vor, wenn uns auf das lange dauernde Ertragen der Schmerzen eine größere Lust nachfolgt. Jede Lust also, da sie eine uns angemessene Natur hat, ist ein Gut, aber nicht jede ist zu wählen; wie auch jeder Schmerz ein Übel ist, aber nicht jeder muss natürlicherweise immer zu fliehen sein. Durch wechselseitiges Abmessen und durch die Beachtung des Zuträglichen und Abträglichem vermag man dies alles zu beurteilen. Denn zu gewissen Zeiten gehen wir mit dem Gut um wie mit einem Übel und mit dem Übel wiederum wie mit einem Gute.

Wir halten auch die Selbstgenügsamkeit für ein großes Gut, nicht um uns in jedem Falle mit Wenigem zu begnügen, sondern damit wir, wenn wir das Viele nicht haben, mit dem Wenigen auskommen, in der echten Überzeugung, dass jene den Überfluss am süßesten genießen, die seiner am wenigsten bedürfen, und dass alles Naturgemäße leicht, das Sinnlose aber schwer zu beschaffen ist, und dass bescheidene Suppen ebenso viel Lust erzeugen wie ein üppiges Mahl, sowie einmal aller schmerzende Mangel beseitigt ist, und dass Wasser und Brot die höchste Lust zu verschaffen vermögen, wenn einer sie aus Bedürfnis zu sich nimmt.²⁶

- Zeigen Sie anhand dieser Passage, worin die epikureische Ethik eigentlich besteht. Führen Sie Argumente an, mit denen sich Epikureer gegen den Vorwurf, sie seien Schweine, zur Wehr setzen können. (= *Reproduktion und Reflexion*)
- Vergleichen Sie die Position von EPIKUR mit der von John S. MILL. (= *Transfer*)
- Setzen Sie die Position von MILL in Beziehung zu A. MASLOWs Bedürfnispyramide. (= *Transfer*)

Anmerkungen

- EPIKURs Garten als eine der großen philosophischen Schulen der griechischen Antike
Lustmaximierung durch Askese
 - Argumentation gegen EPIKUR-Kritik
 - MASLOWs Bedürfnispyramide, J. BENTHAMs utilitaristisches Modell, J. S. MILLs Erweiterung des Utilitarismus
-

25 Jean-Paul SARTRE, Ist der Existentialismus ein Humanismus? In: Jean-Paul SARTRE, Drei Essays, Frankfurt/Berlin/Wien: Ullstein 1983, S. 9 ff.

26 EPIKUR, Brief an Menoikeus

Beispiele zu Themenbereich 7: Motivation und Philosophie

Beispiel 1 (WAIBEL): Philosophieren und Träumen

Stell dir vor, du hast es mit einer Person zu tun, die behauptet, PhilosophInnen seien lebensferne TräumerInnen. Du antwortest der Person. Entwickle deine Darstellung entlang folgender Fragen:

- Was bedeutet es, philosophisch zu denken, eine philosophische Haltung einzunehmen?
- Diskutiere dabei auch den Begriff „Träumer“.
- Stelle dar, welche Fragen für dich bis heute nicht (angemessen) beantwortet sind und welche sich neu stellen.
- Integriere in deine Diskussion auch die beiden unten angeführten Zitate und das Bild.

Der Geschichtsschreiber HERODOT berichtet: *Während eines Kampfes zwischen griechischen Bewohnern von Ionien (heutige Westtürkei) und Medern (Persern) wurde plötzlich der Tag zur Nacht. Diese Sonnenfinsternis hatte THALES von Milet den Griechen vorausgesagt. Während die Perser durch das kosmische Naturereignis in Angst und Schrecken versetzt wurden und die Flucht ergriffen, waren die Griechen zwar auch über eine derartige Erscheinung erstaunt, sie wussten jedoch – von THALES auf-geklärt –, dass es sich bei Mond- und Sonnenfinsternis um ein zyklisch wiederkehrendes Ereignis handelt, das nicht als Zeichen göttlicher Macht erklärt zu werden braucht, sondern als natürliches Phänomen berechenbar ist.*²⁷

Das Philosophenmosaik aus Torre Annunziata, vermutlich 1. Jh. nach hellenistischem Vorbild: Sieben bärtige Männer sind um einen Himmelsglobus mit eingezeichneten Planetenbahnen versammelt. Der deutsche Philosoph Peter SLOTERDIJK (Sphären II, Globen, 1999) sieht hierin die Urszene des akademischen Pazifismus, deren Motiv weder in politischer Selbsterhaltung noch in Fortpflanzung und Kinderaufzucht besteht.²⁸



27 HERODOT, Historien 1, 74, 101 ff.; zitiert aus: Karl LAHMER, Kernbereiche Philosophie, Wien: E. Dornier 2009, S. 7.

28 Vgl. Günter SCHULTE, Schnellkurs Philosophie, Köln: DuMont 2002, S. 2.

Anmerkungen

- a. Überwiegend reproduzierender Charakter
- b. Transfercharakter – Übersetzungen von Wissensbeständen auf den „Träumer“ – Begriff/Verbindungen herstellen; hat aber auch reflexiven Anteil
- c. Reflexiver Anteil; KandidatIn zeigt, ob sie/er aus den lebensweltlichen Zusammenhängen Ableitungen vornehmen kann.

Mögliche Ansätze/Aspekte/weiterführende Fragen bei der Gesprächsentwicklung

- Abgrenzung Glauben (erstes Weltdeutungssystem in der Menschheitsgeschichte) – Wissenschaft (Methoden, Suche nach dem Allgemeinen durch Systematik, dem Wiederholbaren, dem Begründbaren, dem Argumentierbaren ...)
 - Glauben und Wissenschaft dienen beide auch dem Bedürfnis nach (mentaler) Sicherheit (Anti-Angstkonzept), indem sie Erklärungen über Phänomene abgeben, allerdings auf unterschiedliche Weise; Produktion von Sicherheit durch Prognosen und Erklärungen, Beweisbarkeit ...
 - Verhältnis Verfügungswissen (instrumentalisiertes Wissen) – Orientierungswissen; Orientierung bedeutet Verstehen, aber nicht unbedingt Veränderung einer Situation.
 - Motive wie Staunen, Zweifel, Erfahrung von Grenzsituationen (nach JASPERS)
 - Thematisierung von Machtfragen („Wissen ist Macht“, vgl. BACON) – Religion/Wissenschaft; Vorteil der Kriegsführung/Übersetzbarkeit auf Themen der Wirtschaft/Technik; Suche nach einem gelungenen Leben; Wissenschaft = interessengetrieben, Wettbewerb der Ideen/Modelle
 - Warum können sich bestimmte Fragen über Jahrtausende halten? Welche?
 - Bruch mit dem Bild, dass ein „Träumer“ per se schlecht sei ... (Fantasie, Poesie, verschiedene Wirklichkeitskonstruktionen, Wirklichkeiten sind auch geprägt/dominiert von Diskursen, die andere Deutungszugänge abwerten/diskreditieren ...)
 - „Träumen“ als mutiges Denken gegen Schablonen
 - Bewertung der Aktualität von Philosophie: Ist sie brauchbar in der postmodernen Zeit? Verhältnis Denken und Handeln; Behauptung aufstellen: Wer denkt, handelt.
 - Hartnäckigkeit des Denkens – unter die Oberfläche des schnellen Bescheidwissens gelangen
 - Denken (kritisch sein) kann unbequem sein – mögliche Folgen? Anknüpfen an Alltagserfahrungen von Jugendlichen
 - Wenn SLOTERDIJK vom Ganzen, Vollständigen, Einhelligen, Einen spricht, versteigt er sich dann nicht in religiöse Metaphern?
 - Bilddeutung: Dominanz männlicher Weltdeutung (historisch-soziologisch gedeutet; Rezeptionsgeschichte verstärkt den Eindruck, dass primär Männer als Philosophen existierten)
 - Argumentiere: Warum hat der Gesetzgeber „Philosophie“ als Fach im Curriculum?
 - Welche (philosophische) Frage ist für dich bis heute noch nicht (eindeutig) geklärt?
 - Frage c kann auch umgewandelt werden in eine transferorientierte Frage, indem die/der KandidatIn aktuelle Fragen formuliert und sie philosophischen Disziplinen/Richtungen zuordnet (und jeweils begründet); den Schwierigkeitsgrad kann ich reduzieren, wenn ich eine kleine Liste von Fragen angebe, die begründet Disziplinen/Richtungen zugeordnet werden.
-

Beispiel 2 (LAHMER): Grundlagen der Philosophie und Motivation

- Formulieren Sie einige wichtige philosophische Fragen. (= Reproduktion)
- Erörtern Sie charakteristische Ansätze zum Philosophieren (z. B. Wissen und Scheinwissen – SOKRATES). (= Reproduktion)
- Was versteht man unter Staunen? Stellen Sie Bezüge zur *Motivation* her. (= Transfer)
- Stellen Sie Bezüge zum Text her und arbeiten Sie vier Kerngedanken heraus. Welchen Gedanken halten Sie für besonders wichtig? Warum? (= Transfer und Reflexion)

Wegen des Staunens haben diese Menschen (THALES und seine Nachfolger) zu philosophieren begonnen. Sie staunten anfangs über das Unerklärliche, mit dem sie konfrontiert waren. Allmählich machten sie Fortschritte und stellten sich Fragen über die Mondphasen, über den Zustand der Sonne und schließlich über die Entstehung des Kosmos. Dieser Mensch, der voller Fragen ist und staunt, ist der Meinung, unwissend zu sein. Wenn diese Menschen nun zu philosophieren begannen, um der Unwissenheit zu entkommen, so ist es offensichtlich, dass sie das wegen des Wissens um seiner selbst willen machten und nicht wegen eines Nutzens.²⁹

Anmerkungen

- Grundkenntnisse zur Motivation
 - Initialzündung Staunen
-

Beispiele zu Themenbereich 8: Verknüpfung Psychologie – Philosophie

Beispiel 1 (LAHMER): Angeborene Erkenntnisstrukturen?

Ist der Mensch zunächst eine *Tabula rasa* oder weist er schon bei der Geburt gewisse „angeborene“ Strukturen auf? Die folgenden Philosophen und Psychologen nehmen als *von vornherein da* bzw. als „angeboren“ an ...

PLATON, ARISTOTELES, HUME, KANT, FREUD, CHOMSKY

- Erklären Sie die jeweiligen Grundansichten der genannten Philosophen bzw. Psychologen. (= Reproduktion und Transfer)
- Welches Konzept/Welche Konzepte halten Sie für plausibel? Begründen Sie Ihre Meinung. (= Reflexion)

Anmerkungen

Die Aufgabenstellung verlangt, die wichtigen Ausgangspositionen darzustellen und zu reflektieren:

- PLATON → Ideen
 - HUME → Tabula rasa
 - FREUD → Mensch als Triebwesen
 - ARISTOTELES → Mensch als Neugierwesen
 - KANT → a priori
 - CHOMSKY → Disposition zur Sprache
-

²⁹ ARISTOTELES, Metaphysik 982b, S. 12ff. (gekürzt).

Beispiel 2 (LUFT): Philosophisches Argumentieren und Definieren, Sprache und Denken

Denn eins von beiden ist das Totsein: entweder so viel als nichts sein noch irgend eine Empfindung von irgendetwas haben, wenn man tot ist; oder, wie auch gesagt wird, es ist eine Versetzung und Um-zug der Seele von hinnen an einen andern Ort. Und es (das Totsein) ist nun gar keine Empfindung, sondern wie ein Schlaf, in welchem der Schlafende auch nicht einmal einen Traum hat, so wäre der Tod ein wunderbarer Gewinn. (...) Wenn also der Tod etwas solches ist, so nenne ich ihn einen Gewinn, denn die ganze Zeit scheint ja auch nicht länger auf diese Art als eine Nacht. Ist aber der Tod wiederum wie eine Auswanderung von hinnen an einen andern Ort, und ist das wahr, was gesagt wird, dass dort alle Verstorbenen sind, - was für ein größeres Gut könnte es wohl geben als dieses, ihr Richter? (...) Ich wenigstens will gern oftmals sterben, wenn dies wahr ist. Ja, mir zumal wäre es ein herrliches Leben, wenn ich dort den Palamedes und Aias, des Telamon Sohn, anträfe, und wer sonst noch unter den Alten eines ungerechten Gerichtes wegen gestorben ist.³⁰

- In dieser berühmten Passage unterläuft SOKRATES ein Argumentationsfehler. Welcher? (= *Reproduktion und Transfer*)
- Referieren Sie anhand der unten angegebenen Beispiele weitere Arten von Fehlschlüssen. (= *Transfer*)
 - a. Only men can speak rationally.
No woman is a man.
Therefore, no woman can speak rationally.
 - b. Prämisse 1: Wenn eine Sonnenfinsternis ist, dann ist notwendig Neumond.
Prämisse 2: Heute ist Neumond.
Konklusion: Also ist heute eine Sonnenfinsternis.
 - c. Prämisse 1: Müßiggang ist aller Laster Anfang.
Prämisse 2: Aller Anfang ist schwer.
Konklusion: Müßiggang ist schwer.
 - d. Die Autobahnmaut wurde eingeführt und die Kriminalität hat zugenommen. Also bewirkt eine Autobahnmaut eine Zunahme der Kriminalität.
 - e. Es muss einen Gott geben, weil das so in der Bibel steht. Auf das, was in der Bibel steht, kann man sich verlassen, weil die Bibel Gottes Wort ist.
- Beschreiben Sie die im Folgenden angeführten kindlichen „Denkfehler“ und ordnen Sie diese den Denkentwicklungsstufen Piagets zu. Interpretieren Sie PIAGETs Modell in Bezug auf die Frage, ob logisches Denken einen Fortschritt des menschlichen Denkens bedeutet. (= *Reproduktion, Transfer und Reflexion*)
 - a. Wenn ich die Augen zumache, bin ich unsichtbar.
 - b. Der Wohnzimmertisch ist so alleine!
 - c. Wenn es donnert, ist der liebe Gott zornig.
 - d. Steine sind da, damit Häuser gebaut werden können.

30 PLATON, Apologie 23b.

Anmerkungen

SOKRATES lässt weitere Möglichkeiten außer Acht, für ihn ist der Tod lediglich eines von beiden: entweder langer Schlaf oder ein Treffen mit den Heroen

Fehlschlüsse: (a) Mehrdeutigkeit (b) Reduktion (c) Mehrdeutigkeit
(d) post hoc, ergo propter hoc (e) Zirkelschluss

Zu PIAGET:

Egozentrismus b. Anthropomorphismus/Animismus c. Animismus d. Finalismus

- Assimilation und Akkommodation
 - alternative Modelle zur zweiwertigen Logik
 - Logik als Voraussetzung für rationalen Diskurs
-

Beispiel 3 (STEHLE): Gedächtnis

- Gib den Dialog aus PLATONS Theaitetos zusammenfassend wieder und vergleiche die Erklärung über Gedächtnis, die PLATON gibt, mit der modernen Gedächtnisforschung.
 - o Welche Metaphorik (welches Bild) verwendet PLATON zur Darstellung des Gedächtnisses?
 - o Welche Beobachtung von PLATON trifft auch heute noch zu? (Text 1)
- Welche Strukturen des menschlichen Gehirns sind beim Einprägen, Behalten und Abrufen von Gedächtnisinhalten nach dem heutigen psychologischen Forschungsstand beteiligt?
 - o Welche Faktoren befördern oder behindern Gedächtnisleistungen?
 - o Welchen Nutzen sieht Nietzsche in der „aktiven Vergesslichkeit“? Wie bewertest du seinen Vorschlag der bewussten Selektion von Gedächtnisinhalten und das Menschenbild, das hinter diesem Vorschlag steht? (Text 2)

Text 1: THEAITETOS: Meinst du etwa das, wovon auch ich damals, als wir dies abhandelten, vermutete, es gehöre hierher, dass bisweilen ich, der ich den Sokrates kenne, von fern bei Erblickung eines andern, den ich nicht kenne, glauben kann, es sei Sokrates, von dem ich doch weiß? Denn ich diesem Falle geschieht, was du sagst.

SOKRATES: Waren wir aber nicht davon abgestanden, weil daraus folgt, dass wir etwas, wovon wir wissen, indem wir davon wissen, zugleich auch nicht wissen?

THEAITETOS: Allerdings.

SOKRATES: Lass es uns also nicht so aufstellen, sondern so: Vielleicht wird man es uns so zugeben, vielleicht auch sich wieder dagegen sträuben, allein wir sind in einem solchen Gedränge, dass wir notwendig jede Rede noch einmal umdrehn und prüfen müssen. Sieh also zu, ob ich recht habe: Ist es möglich, etwas, was man vorher nicht weiß, nachher zu lernen?

THEAITETOS: Das ist es freilich.

SOKRATES: Also auch ein andermal anderes und wieder anderes?

THEAITETOS: Wie sollte es nicht?

SOKRATES: So setze mir nun, damit wir doch ein Wort haben, in unsern Seelen einen wächsernen Guss, welcher Abdrücke aufnehmen kann, bei dem einen größer, bei dem andern kleiner, bei dem einen von reinerem Wachs, bei dem andern von schmutzigerem, auch härter bei einigen und bei andern feuchter, bei einigen auch gerade so, wie er sein muss.

THEAITETOS: Ich setze ihn.

SOKRATES: Dieser, wollen wir sagen, sei ein Geschenk von der Mutter der Musen, Mnemosyne, und wessen wir uns erinnern wollen von dem Gesehenen oder Gehörten oder

auch selbst Gedachten, das drücken wir in diesen Guss ab, indem wir ihn den Wahrnehmungen und Gedanken unterhalten, wie beim Siegeln mit dem Gepräge eines Ringes. Was sich nun abdrückt, dessen erinnern wir uns und wissen es, solange nämlich sein Abbild vorhanden ist. Hat sich aber dieses verlöscht oder hat es gar nicht abgedruckt werden können, so vergessen wir die Sache und wissen sie nicht.

THEAITETOS: So soll es sein.³¹

Text 2: Ein Tier heranzüchten, das versprechen darf – ist das nicht gerade jene paradoxe Aufgabe selbst, welche sich die Natur in Hinsicht auf den Menschen gestellt hat? Ist es nicht das eigentliche Problem vom Menschen? . . . Dass dies Problem bis zu einem hohen Grad gelöst ist, muss dem umso erstaunlicher erscheinen, der die entgegen wirkende Kraft, die der Vergesslichkeit, vollauf zu würdigen weiß. Vergesslichkeit ist keine bloße vis inertiae (wirkungslose Kraft), wie die Oberflächlichen glauben, sie ist vielmehr ein aktives, im strengsten Sinne positives Hemmungsvermögen, dem es zuzuschreiben ist, dass was nur von uns erlebt, erfahren, in uns hinein genommen wird, uns im Zustande der Verdauung (man dürfte ihn „Einverseelung“ nennen) ebenso wenig ins Bewusstsein tritt, als der ganze tausendfältige Prozess, mit dem sich unsre leibliche Ernährung, die so genannte „Einverleibung“ abspielt. Die Türen und Fenster des Bewusstseins zeitweilig schließen; von dem Lärm und Kampf, mit dem unsre Unterwelt von dienstbaren Organen für und gegen einander arbeitet, unbehelligt bleiben; ein wenig Stille, ein wenig tabula rasa des Bewusstseins, damit wieder Platz wird für Neues, vor Allem für die vornehmeren Funktionen und Funktionäre, für Regieren, Voraussehen, Vorausbestimmen (denn unser Organismus ist oligarchisch eingerichtet) - das ist der Nutzen der, wie gesagt, aktiven Vergesslichkeit, einer Türwärtlerin gleichsam, einer Aufrechterhalterin der seelischen Ordnung, der Ruhe, der Etiquette: womit sofort abzusehn ist, inwiefern es kein Glück, keine Heiterkeit, keine Hoffnung, keinen Stolz, keine Gegenwart geben könnte ohne Vergesslichkeit.³²

31 PLATON, Theaitetos 191 C. In: <http://www.opera-platonis.de/Theaitetos.html> (Dezember 2009).

32 Friedrich NIETZSCHE, Zur Genealogie der Moral. Zweite Abhandlung. „Schuld“, „schlechtes Gewissen“ und Verwandtes, In: www.kreudensteionline.de/Querdenker/Nietzsche/MoralGenealogie/schuld_gewissen.htm (Dezember.2011).

Zusammenfassung

Der Leitfaden orientiert sich an den Bildungszielen des Faches *Psychologie und Philosophie* und strebt eine Synthese zwischen überprüfbaren Kompetenzen und Zielen einer ganzheitlichen Bildung an. Der PUP-Unterricht vermittelt überprüfbare Kompetenzen; dennoch kann nicht der gesamte PUP-Unterricht auf die Vermittlung von überprüfbaren Kompetenzen ausgerichtet sein (vgl. S. 6).

In der Bundes-ARGE PUP gibt es bezüglich der Kompetenzorientierung kontroverse Ansichten. Diese unterschiedlichen Sichtweisen (Befürwortung vs. Skepsis) bilden sich im Leitfaden ab. Einmütigkeit besteht dahingehend, dass Bildung sich immer im Spannungsfeld von Systemanpassung und System-kritik bewegt.

Kompetenzorientierung im Fach *Psychologie und Philosophie* bietet die Chance, die Unterrichts- und Prüfungsgestaltung neu zu überdenken, z. B.:

- über die bloße Reproduktion hinauskommen und verstärkt Transfer und Reflexion berücksichtigen,
- bewusstes Üben von Kompetenzen forcieren und so die Gesamtpersönlichkeit eines Individuums (personal, sozial, kognitiv) fördern,
- bewusste Verknüpfungen von Kompetenzen und Inhalten herstellen,
- im Unterricht das Augenmerk auf den Output richten,
- Verfügungswissen (Arbeitswissen, Faktenwissen ohne Vernetzung) zugunsten des Orientierungs-wissens (Anwendungswissens) auf das notwendige Maß reduzieren,
- Methoden, die ein aktives Lernen unterstützen, verstärkt in den Unterricht einplanen,
- die Zusammenarbeit mit KollegInnen der Fachgruppe als Chance für Perspektivenerweiterung sehen.

Literatur

- BIERI, Peter (Hg.), Analytische Philosophie des Geistes, Weinheim: Beltz 1981
- BIERI, Peter: Wie wäre es, gebildet zu sein? In: http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/publikationen/Birie_Gebildet_sein.pdf (Oktober 2010)
- BLOOM, Benjamin S.: Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim: Beltz 1976
- CONRAD, Barbara/FILKA, Ulrike/HOLLER, Angelika/LAHMER, Karl: Lehrplankommentar zu PUP. In: www.gemeinsamlernen.at (Februar 2011)
- DORNINGER, Christian u. a.: Kompetenzorientiertes Unterrichten. Ein Grundlagenpapier. In: http://www.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/KU/Grundlagenpapier_KU_Maerz2011.pdf (März 2011).
- HERRMANN, Ulrich (Hg.): Neurodidaktik. Grundlagen und Vorschläge für gehirngerechtes Lehren und Lernen, Weinheim und Basel: Beltz 2011
- HINTEREGGER, Robert u.a.: Mündliche Reifeprüfung. Standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung an AHS Schuljahr 2013/14. In: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20710/reifepruefung_ahs_lfm.pdf (November 2011).
- KODALLE, Klaus-Michael (Hg.): Geisteswissenschaften – im Gegenwind des Zeitgeistes? Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur 2007
- LAHMER, Karl: Kernbereiche Psychologie – kompetent. Kommentare, Wien: E. Dornier 2012
- LAHMER, Karl: Kompetenzen in PUP. Diskussionsgrundlage (Vortragsskriptum). In: http://pup.schule.at/bundesarge/?ARGE_-_Bundesl%E4nder:Salzburg (Oktober 2010).
- LISSMANN, Konrad Paul: Die Irrtümer der Bildungspharisäer. In: Der Standard vom 11.11.2011, siehe <http://derstandard.at/1319182646754/Kommentar-von-Konrad-Paul-Liessmann-Die-Irrtuemer-der-Bildungspharisaeer> (November 2011).
- MAGER, Robert F.: Lernziele und Unterricht, Weinheim und Basel: Beltz 1994
- PFEIFER, Volker: Didaktik des Ethikunterrichts. Wie lässt sich Moral lehren und lernen? Stuttgart: Kohlhammer 2003
- PFISTER, Jonas: Fachdidaktik Philosophie, Berlin u. a.: Haupt 2010
- RÖSCH, Anita: Kompetenzorientierung im Philosophie- und Ethikunterricht. Entwicklung eines Kompetenzmodells für die Fächergruppe Philosophie, Praktische Philosophie, Ethik, Werte und Normen, LER, Zürich: Lit 2009
- ROHBECK, Johannes: Didaktische Potenziale philosophischer Denkrichtungen. In: Philosophie & Ethik 2/2000, S. 82 ff.
- ROHBECK, Johannes: Philosophische Kompetenzen. In: Philosophie & Ethik 2/2001, S. 86 ff.
- WEINERT, Franz (Hg.): Leistungsmessung in Schulen, Weinheim und Basel: Beltz 2001

Internetseiten des Ministeriums

- <http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung.xml>
http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung_bhs.xml
<http://www.ahs-vwa.at/>